Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 92 (1998)
Heft: 6

Artikel: Hagar und Ismael - Predigt zur Wegweisung bosnischer Flüchtlinge
Autor: La Roche, Käthi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144115

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Käthi La Roche

Hagar und Ismael – Predigt zur Wegweisung bosnischer Flüchtlinge

Im Kanton Zürich sollen bosnische Flüchtlinge in ihre Heimat ausgewiesen werden, selbst wenn sie dort weder Haus noch Angehörige noch Arbeit haben. Dagegen hat sich breiter Widerstand formiert, auch in Erlenbach, wo Käthi La Roche am 24. Mai 1998 diese Predigt gehalten hat. Die Pfarrerin der Gemeinde reagierte damit gegen die Ausweisung einer Familie, die seit vier Jahren in Erlenbach lebt und arbeitet und zwei Kinder in Ausbildung hat. Wenn die Jugendlichen überhaupt noch eine Chance bekommen, ihre Ausbildung hier abschliessen zu dürfen, dann nur um den Preis der Trennung von den Eltern, die ins geteilte Mostar zurückkehren müssen. *Red.*

Es gibt im Alten Testament viele so empörend ungerechte Geschichten, und ich werde oft gefragt, was wir in unserer Zeit eigentlich mit diesen biblischen Traditionen machen sollen. Ich will mit meiner Predigt eine Antwort auf diese Frage versuchen.

Ebenso empörende und ungerechte Geschichten wie die Bibel hält nämlich das Leben immer für uns bereit. Und weil mich – und nicht nur mich! – einige davon zur Zeit sehr beschäftigen, habe ich auf die Hagar-Geschichte (Gen 16 und 21) zurückgegriffen: im Vertrauen darauf, dass das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit auch und erst recht gilt für die Opfer menschlicher Unbarmherzigkeit.

Das Opfer in unserer Geschichte heisst Hagar.

Hagar ist eine Sklavin. Sie ist Sarahs Sklavin. Der Name Sarah bedeutet «Herrin». Und Sarah ist eine Herrin. Sie gebietet über eigenen Besitz. Und zu diesem Besitz gehören eben auch Leibeigene. Eine von ihnen ist Hagar, eine Rechtlose.

«Hagar» ist ein ägyptischer Name, denn Hagar ist eine Ägypterin. Sie gehört nicht zu Israel. Nicht zum gleichen Volk wie Sarah. Und nicht zur gleichen Glaubensgemeinschaft. Sie ist eine Fremde. Und als solche eine doppelt Rechtlose.

Und: Hagar ist eine Frau. Eine Frau, selbst wenn sie eine Herrin ist wie Sarah, ist immer eines Mannes Frau. Und als solche nicht frei. Sie verfügt nicht über sich selber. Zumindest war das so – damals und über viele Jahrhunderte. Und ist teilweise heute noch so, in bestimmten sozialen Schichten oder anderen Kulturen. Auch als Frau also ist Hagar eine Rechtlose.

Das Einzige, was ihrem Leben Wert und Würde gibt, sind Kinder. Genauer: Söhne. Dass Sarah keine gebären kann, ist ihr grosses Unglück. Zwar hat Gott dem Abraham verheissen, dass er ihm eine zahlreiche Nachkommenschaft geben werde, aber die grosse Verheissung hat sich noch immer nicht erfüllt, und Sarah ist bereits in vorgerücktem Alter und des Wartens müde. Darum bedient sie sich ihrer Magd als Leihmutter. Diese soll ihr einen Sohn verschaffen. Sarah gibt sie ihrem Mann, der nimmt sie und tut mit ihr, wie Sarah von ihm verlangt und – Hagar empfängt.

Bevor dieser Sohn geboren wird, ist es eindeutig und unübersehbar Hagar, die schwanger ist. Sie wird ihr Kind allerdings auf den Knien ihrer Herrin zur Welt bringen. Und nach der Geburt wird ihr die Frucht ihres Leibes enteignet und in die Rechte eines Sohnes der Sarah eingesetzt werden, als deren Kind gelten. So war das damalige Recht. Doch während der Schwangerschaft ist Hagar die Mutter, und sie weiss es und wird es immer wissen. Sarah wird es auch immer wissen ... und je

schwerer Hagar wird, umso leichter wird Sarah in ihren Augen.

Sarah fühlt sich minderwertig.

Wer weiss, wie Abraham sich fühlt? Vielleicht stolz, als werdender Vater? Vielleicht ein bisschen hilflos gegenüber Sarahs Nöten? Ist sie auch in seinen Augen leichter geworden? Hat er gar eine echte Zuneigung gefasst zu ihrer Magd? Jedenfalls macht Sarah ihm bittere Vorwürfe. Macht ihm klar, wer eigentlich Herrin ist im Haus. Und stellt die Ordnung wieder her, indem sie Hagar auf ihren Platz verweist. Auf den Platz einer Leibmagd und nicht einer Konkubine. Im Text heisst es: Sie behandelte sie hart.

Hagar erträgt die Demütigung nicht länger und läuft weg. Wir finden sie auf dem Weg nach Ägypten, wo sie herkommt, an einem Brunnen in der Wüste Sur, an der Grenze zum Nilland. Dort hört sie zum ersten Mal Gottes Stimme. Dort hören wir zum ersten Mal, dass sie mit Namen angesprochen wird, als eigene Person, und gefragt wird, was sie wolle. Ein Bote Gottes redet mit ihr. Er rät ihr, zurückzugehen und die Härte Sarahs zu ertragen.

Weil sie nicht noch einmal erniedrigt, sondern vielmehr erhoben wird wie zuvor noch keine Frau in der Bibel, darum kann sie das auch. Sie bekommt die Verheissung einer grossen Nachkommenschaft – wie sie vor ihr nur Abraham und nach ihr immer nur die Väter grosser Geschlechter erhalten haben. Sie wird ermächtigt, ihrem Sohn den Namen zu geben, was normalerweise Privileg der Väter ist, bis heute, in allen patriarchalen Gesellschaften. Ismael nennt sie ihn: Gott hört!

Und Hagar ist einer ganz besonderen Schau gewürdigt worden: der Schau Gottes!, und benennt darum den Ort, den Brunnen, an dem ihr diese Erscheinung Gottes zuteil wurde, nach dieser ganz besonderen Erfahrung: Lahai Roi, Gott sieht.

Gott sieht und Gott hört allerdings auch Sarah in ihrer Not und, nachdem diese bereits alle Hoffnung aufgegeben hat, schenkt er auch ihr einen Sohn. Sie sagt: In meinem Alter, es ist zum Lachen! Und nennt ihn: Gelächter! Isaak.

Das Gelächter und der Spott bleiben auch nicht aus. Eines Tages, heisst es im Text, sah Sarah den Ismael spöttisch lachen.

Jetzt, wo sie einen eigenen, leiblichen Sohn hat, interessiert sie dieses Kind einer Magd nicht mehr, dieser Bastard, dieser Wildeselmensch, der als Erstgeborener dem jüngeren Isaak das Erbe streitig machen könnte. Jetzt ist er ihr im Weg samt seiner Mutter. Und sie jagt die beiden von Haus und Hof. Abraham tut es leid um die beiden, ist Ismael doch auch sein Kind und Hagar sein Weib. Aber Gott spricht zu ihm: Dein Haus soll aus Sarah erbaut werden und dein Geschlecht nach Isaak benannt. Traure der Hagar nicht nach und höre auf Sarah. Ich werde Ismael eine Zukunft geben.

Jetzt wird Hagar weggewiesen, samt dem kleinen Ismael. Soll sie doch hingehen, wo sie herkommt, die Fremde, nach Ägypten. In ihre Heimat.

Abraham ist kein Unmensch. Er gibt ihr Wegzehrung. Eine Art Rückkehrgeld. Es müsste reichen, bis sie sich eine andere Einkommensquelle erschliessen kann. Aber es ist schnell aufgebraucht auf dem Weg durch die Wüste. Und nirgends keine Quelle in Sicht.

Hagar ist am Ende. Ihr Sohn wird sterben. Sie hat kein Wasser mehr, keine Kraft, keine Hoffnung. Verzweifelt wirft sie Ismael unter ein Gebüsch und lässt sich erschöpft zu Boden fallen. Das Kind schreit. Sie wendet sich ab, will es nicht mehr hören.

Aber da ist er wieder, der Gott-hört, der Gott-sieht, der, welcher ihr schon einmal erschienen war in der Wüste, damals, als sie vor Sarah weggelaufen war. Er spricht zu ihr durch einen Boten vom Himmel.

Der Text lässt gar keinen Zweifel daran, dass es derselbe ist, welcher auch zu Abraham gesagt hat: Lass es dir nicht leid sein um die beiden, ich sorge für sie. Es scheint eine Besonderheit dieses Gottes Abrahams zu sein, dass er sich auch um Menschen sorgt, die nicht zu seinem Volk gehören, die fremd und andersgläubig sind; das stört ihn offenbar gar nicht!

Wieder spricht er Hagar mit Namen an und sagt zu ihr: Fürchte dich nicht! Erinne-

re dich an die Zusage, die ich dir gegeben habe. Halte deinen Sohn bei der Hand, gib ihn nicht auf, er wird gross und stark werden. Erinnere dich an den Ort, wo du mich geschaut hast. Siehst du den Brunnen? Geh dahin und gib ihm zu trinken.

Hagar überlebt. Sie überlebt in der Wüste, aber sie überlebt. Es gibt Oasen in der Wüste. Es gibt Quellen. Und es gibt Menschen dort, die sie leben lassen. Solche wie sie, auch aus Ägypten welche. Unter denen findet sie sogar eine Frau für Ismael. Der allerdings wird kein friedlicher Schaf- und Ziegenhirt, sondern ein Jäger und Schütze. Seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, wie es im Text heisst. Wen wundert's? Ein Wildeselmensch, der sich von niemandem mehr demütigen lässt. Und Vater eines grossen Volkes von Wildeselmenschen. Im Süden Palästinas ansässig, vermuten die biblischen Kommentatoren. Fast möchte man an die heutigen Palästinenser denken.

Ich komme zurück zum Anfang und zu der Frage: Was machen wir mit diesen unbarmherzigen Geschichten, welche die Bibel schreibt, die nicht gut anfangen und nicht gut ausgehen, und was tragen diese bei zu unserem Glauben an Gott und unserem Vertrauen in seine Güte?

Oder zu der nicht minder beunruhigenden Frage: Was machen wir mit den unbarmherzigen Geschichten, welche das Leben schreibt, die nicht gut anfangen und nicht gut ausgehen, und wie halten wir trotzdem fest an unserem Glauben an Gott und unserem Vertrauen in seine Güte?

Sarahs Härte gegenüber Hagar ist schwer erträglich. Aber ihre Not auch nachfühlbar – Ressentiments, Bitterkeit, Angst, auf einmal die Zwei auf dem Rücken zu haben, wer kennt solche Regungen nicht?

Und Abrahams Willfährigkeit ihr gegenüber ist auch kein Zeichen besonderer Stärke. Aber schliesslich muss er ja mit ihr leben, wer könnte ihn nicht verstehn?

Und dann dieser Gott, der hört und sieht und doch nie wirklich eingreift in den Gang der Dinge – der Sklavin bleibt nichts anderes, als zur Herrin zurückzukehren, dem Abraham bleibt nichts anderes, als zu tun, was Sarah verlangt... So ist es, sagt Gott, aber niemals sagt er: So ist es gut!

Die Bibel ist ein aufrichtiges Buch. Da werden die bestehenden Verhältnisse nicht beschönigt, und noch weniger werden sie legitimiert. Erzählt wird lediglich, dass Gott, auch dort, wo sie nicht gut und unrecht sind, die Opfer hört und sieht und sich ihrer annimmt.

Zur Zeit werden bei uns viele rechtlose, fremde, andersgläubige Menschen weggewiesen, darunter Mütter mit kleinen Kindern wie Hagar. Es gibt nicht nur eine Sarah, die darauf besteht, dass sie gehen, und deren Unbarmherzigkeit zum Teil hart kritisiert wird. Es gibt viele Sarahs, deren Nöte sie formuliert. Es gibt nicht nur einen Abraham, der auf seine Sarahs hört und sich bedrängen lässt von deren Ängsten und darob die eigene Souveränität verliert. Oder haben wir nicht mehrere Landesväter?

Das sind die empörend ungerechten Geschichten, die das Leben schreibt. Und es ist möglich, dass sie noch schlimmer enden als die in der Bibel.

Allerdings, und aus diesem Glauben beziehe ich meine ganze Hoffnung: Gottes Barmherzigkeit ist grösser als die der Menschen. Er hört die, die schreien. Er sieht die, deren Lage aussichtslos erscheint. Auch wenn es sich um Fremde handelt und Andersgläubige und solche, die rechtlos sind wie zum Beispiel die Flüchtlinge aus Bosnien bei uns. Er wird sich der Weggewiesenen annehmen. Er kennt sie mit Namen. Und seine Verheissung gilt auch für sie und ihre Kinder.

Noch können wir uns zu seinen Boten machen. Noch können wir für unsere Brüder und Schwestern, die alle Kinder eines Vaters und desselben Gottes sind, eintreten. Noch können wir versuchen, alles, was in unserem Vermögen steht, zu tun, um sie davor zu bewahren, in die Wüste geschickt zu werden. Und wir können es umso besser, wenn wir darauf vertrauen, dass ihr Schicksal nicht in unseren Händen liegt, sondern letztlich in Gottes Hand. Er wird sich ihrer annehmen, denn auch sie stehen unter seiner Zusage: Ich werde euch eine Zukunft geben, Leben und Kinder.